

Neumann hat Martinus Sinfonien noch als Bratschist in den Reihen der Tschechischen Philharmoniker kennengelernt. Seine Vertrautheit mit dieser durchaus eigenständigen Musik, die man nicht einfach (und vereinfachend) der heimatlich-folkloristischen Tonsprache zuzählen sollte, steht außer Zweifel. Sie äußert sich in einem problemlosen Verhältnis zur expressiven Emphase in dieser Musik sowie zu ihrem formal oft bewußt klassizistischen Ansatz. Das Ererbte – Anklänge an Ravels „Daphne“-Musik im Kopfsatz der ersten Sinfonie, aber auch Holzbläser-Klangfarben, wie man sie von Dvořáks Partituren her kennt, oder Janáčeks Ostinato-Technik – wirkt in Martinus Sinfonien nie als Fremdkörper, weil er es nie unverwandelt in die eigene musikalische Sprache einband. Sicher, Martinu schrieb alle seine Sinfonien als reifer, erfahrener Komponist (die Nummer eins als zweiundfünfzigjähriger!); jugendlicher Entdeckungsdrang oder eine Entwicklung vom Früh- zum Spätwerk finden sich in diesen sechs Sinfonien nicht, zumal sie innerhalb von weniger als zehn Jahren entstanden sind. Dennoch sind auffallende Gewichtsverlagerungen feststellbar, vor allem die Zunahme an perkussiven und dissonanten Elementen wie auch die bewußt angestrebte Verdünnung des Orchestersatzes zu kammermusikalischer Transparenz.

Zu hoffen ist, daß mit dieser exemplarischen Einspielung die Sinfonien Martinu endlich ins Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit (und der Konzertveranstalter) kommen. Dann würde das Interesse an anderen Martinu-Kompositionen wohl automatisch erwachen. Zum Beispiel an Raritäten, wie sie Jiri Belohlavek vorstellt: vier Orchesterwerke aus insgesamt vier Jahrzehnten, alles Katalogneuheiten (die großbogig-expansive Melodik in der frühen Rhapsodie aus dem Jahr 1928 fasziniert besonders). Oder an konzertanter Musik: Das Doppelkonzert scheint sich mittlerweile einigermaßen einzubürgern; ebenso hörensenswert aber ist das späte Violakonzert (1953), im Anschluß an Martinus klassizistische Phase entstanden und von ihm als „eine Rückkehr aus der Geometrie zurück zur Fantasie“ bezeichnet. Auch hinter der „Sinfonietta Giocosa“ verbirgt sich Konzentantes: nämlich ein Klavierkonzert. Und die für Paul Sacher als Auftragswerk geschriebene „Toccata e due Canzoni“ wartet ebenfalls mit einem obligaten Klavierpart auf, so daß sich aus dem Wechselspiel mit dem Kammerorchester Assoziationen zur barocken Form des Concerto grosso ergeben – ein Wechselspiel, das Julian Jacobson und die Bourne-mouth Sinfonietta mit lustbetonter Verspieltigkeit absolvieren.

Werner Pfister



Zwischen Konvention und Überzeugung – dem „Aberwitz“.



Mozart, Sinfonien Es-Dur KV 543 und C-Dur KV 551; The London Classical Players, Roger Norrington; EMI CD 7 54090 2 (WD: 66'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Direkt, etwas metallisch.
Fertigung: Befriedigend.

Mozart, Sinfonien D-Dur KV 297, B-Dur KV 319 und C-Dur KV 338, Maurerische Trauermusik KV 477; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; EMI CD 7 54078 2 (WD: 77'13'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Füllig.
Fertigung: Befriedigend.

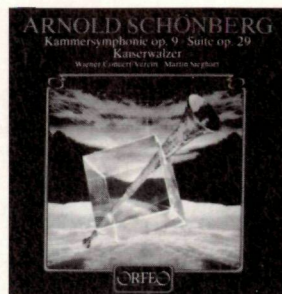
Krasser kann man die Vielfalt und Gegensätzlichkeit der heutigen Mozart-Interpretation nicht demonstrieren, als EMI das mit der fast gleichzeitigen Veröffentlichung dieser beiden Einspielungen von Mozart-Sinfonien getan hat. Da ist auf der einen Seite die elegante, aber absolut konventionelle Wiedergabe durch Marriner und sein zügig und präzise musizierendes Orchester, dessen Deutung jedoch zu glatt verläuft, wenig Engagement hören läßt. Vor allem in der „Pariser“ Sinfonie wird dies spürbar, in der Marriner musikalische Zusammenhänge, die seinen Musizierfluß stören, ohne viel Skrupel negiert. Die angehängte „Maurerische Trauermusik“ klingt eher, als sei sie als Einlage für eine „Parsifal“-Aufführung gedacht. Marriners aufgesetztes, schweres Pathos verkennt den fahlen Fatalismus, mit dem Mozart hier Trauer musikalisiert. Die Haltung eines pompösen Trauermarsches ist fehl am Platze.

Roger Norrington stellte den „historischen Klang“, was immer das auch sein mag, in den Dienst der Partitur (auch wenn der oberlehrerhafte Beiheft-Text wieder einmal auf dem angeblich wiederbringlichen Originalklang herumreitet). Auf den ersten „Blick“ klingt die Einleitung zur Es-Dur-Sinfonie geradezu aberwitzig. Das „Adagio“ wird in einem Tempo genommen, das alle Hörgewohnheiten radikal gegen den Strich bürstet. Und doch kann man sich der Richtigkeit des Ansatzes nicht entziehen; denn so wird die Wiederaufnahme der französischen Ouvertüre durch Mozart wieder hörbar gemacht. Nicht nur hier enthält sich Norrington jeglichen Pathos und nachträglicher Ästhetisierung; er läßt auch in der „Jupitersinfonie“ kraftvoll und mit so festem Zugriff musizieren, daß die ungewöhnliche Härte des Mozartschen Satzes überzeugend zur Geltung kommt.

Gerd Hüttenhofer



Prägnante Schönberg-Darstellung.



Schönberg, Kammer-symphonie Nr. 1 E-Dur op. 9, Suite op. 29, Kaiserwalzer (Johann Strauß Sohn); Käthe Wittlich, Harald Ossberger (Klavier), Wiener Concert-Verein, Martin Sieghart; Orfeo/Wergo CD 215 901 A (WD: 71'06'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: In der „Suite“ ausgezeichnete Präsenz und Klangdichte, ansonsten etwas weniger farbig, offener.
Fertigung: Einwandfrei.

Der Wiener Concert-Verein, ein Ensemble von jüngeren Mitgliedern der Wiener Symphoniker, bietet Schönberg-Interpretationen von großer interpretatorischer und spieltechnischer Prägnanz. Die „Kammer-symphonie“ beziehen die Wiener ganz auf die Spätromantik, auf die Vorbilder Brahms und Wagner. Das Werk erscheint deshalb weniger als Beginn einer neuen musikalischen Epoche, hinweisend auf den späteren Schönberg, sondern vielmehr als letzte Ausformulierung einer dem 19. Jahrhundert verpflichteten Musik. Dieser Eindruck wird durch stark hervorgehobene Hauptstimmen erzielt, was den Gesamtverlauf gefälliger und fließender erscheinen läßt, als wenn das Dickicht der verschlungenen und vieldeutigen Nebenstimmen stärker belichtet würde.

Beim „Kaiserwalzer“ für Salonorchester spielen die Musiker Schönberg weder als kantig-derben noch als kühl-strukturierenden Strauß-Bearbeiter. Statt dessen ergibt sich der Eindruck eines ebenso feinsinnigen wie leichtfüßigen Werks der Wiener Popular-Kultur.

Hervorragend ist die Darstellung der Suite op. 29, wo der Wiener Concert-Verein den idiomatischen Anleihen Schönbergs bei allerlei zeitgenössischen Tanzformen ebenso gerecht wird wie der konstruktivistischen Härte und Reichhaltigkeit der Partitur. Die thematischen Vorgaben des Werks erscheinen auf zwanglose Weise mit dem dodekaphonen Formverlauf vereint. Die Darbietung des dritten Satzes mit den zwölfstimmigen Variationen über „Ännchen von Tharau“ sind eine Meisterleistung an Durchsichtigkeit und Farbigkeit. Die Instrumentalisten verfügen über alle Artikulationsweisen, die diese Musik erst zu einem sprechenden, über bloße Technik-Demonstration hinausragenden Ereignis werden lassen. Hier ist auch die Aufnahmetechnik auf besonders bestechende Weise am Gelingen mitbeteiligt. Das von ihr vermittelte, plastische Klangbild zeigt die Farben und Timbres der einzelnen Instrumente auf ideale Weise.

Bernhard Uske

BEDEUTENDE AUFNAHMEN

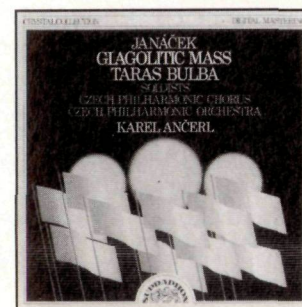
DES RENOMMIERTEN TSCHECHISCHEN LABELS

SMETANA

Die Verkaufte Braut - (Gesamtaufnahme) mit: Gabriela Beňačková/Peter Dvorky/Richard Novák Chor & Orchester der Tschechischen Philharmonie Zdeněk Košler



SUP 035112 (3-CD-Set)



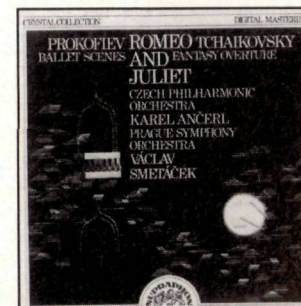
SUP 006092

JANÁČEK

Glagolitische Messe
Taras Bulba
Libuše Domaninská, Sopran
Věra Soukupová, Contralto
Beno Blachut, Tenor
Eduard Haken, Bass
Chor & Orchester der Tschechischen Philharmonie
Karel Ancěl

PROKOFIEFF

Romeo & Julia
Szenen aus dem Ballett op. 24
TSCHAIKOWSKY
Fantasie-Ouvertüre
aus Romeo & Julia
Tschechische Philharmonie
Karel Ancěl
Prager Sinfonieorchester
Vaclav Smetáček



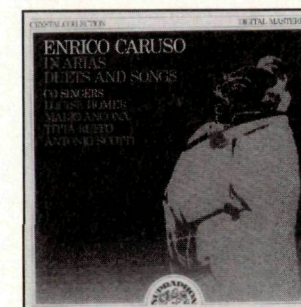
SUP 006112



SUP 006012

ENRICO CARUSO

mit Arien, Duetten und Liedern von: Bizet/Puccini/Verdi/Meyerbeer/Di Capua
Weitere Gesangssolisten: Louise Homer/Mario Ancona/Titta Ruffo & Antonio Scotti



SUP 006182



ORFF

Das Gesamtwerk „Trionfi“
- Carmina Burana
- Catulli Carmina
- Trionfo di Afrodite
Chor & Orchester der Tschechischen Philharmonie
Václav Smetáček



SUP 003212 (2-CD-Set)

Koch
INTERNATIONAL

Deutschland: D-8000 München 2, Hermann-Schmid-Str. 10 · Österreich: A-6652 Elbigenalp
USA: 177 Cantigue Rock Road, Westbury, NY 11590 · England: 320 King Street, London W6 0RR